

Diskussionsabend mit Samson Tsegaye am 13. Nov 2018

## „Fluchtursachen bekämpfen“

von Hep Monatzeder

Das Thema Fluchtursachen und dessen Folgen führt mittlerweile zu heftigen Kontroversen in Politik und Gesellschaft. Dieses Thema, das noch vor wenigen Jahren fast ausschließlich in kleinen entwicklungspolitischen Zirkeln diskutiert und als Randthema abgetan wurde, ist – seit die Flüchtlinge im wahrsten Sinne des Wortes in unseren Vorgärten stehen – auch in der großen Politik angekommen.

Afrika steht derzeit im Fokus der bundesdeutschen Migrationspolitik. Der Kontinent stelle, nach Angela Merkel, die größte Herausforderung für die Europäische Union dar. Vielerorts gebe es ein erhebliches Bevölkerungswachstum, zugleich fehle eine ausreichende wirtschaftliche Entwicklung. Dieses Ungleichgewicht ist sicherlich eine wesentliche Ursache für die hohe Zahl an afrikanischen Flüchtlingen.

Aber wer über Fluchtursachenbekämpfung reden will, muss auch über Fairen Handel, soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Nachhaltigkeit, ungerechte Ressourcenverteilung, Umweltzerstörung oder Rüstungsexporte und Krieg sprechen.

Dahinter verbergen sich nämlich die Gründe, die Menschen bewegen, sich auf den gefährlichen Weg, nicht nur, hier her nach Europa zu machen.

Wir leben nun mal in der einen Welt, und deshalb sind die weltweiten Probleme auch unsere. Flucht vor extremer Armut, Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Hunger oder Gewalt, sind die Herausforderungen unserer globalisierten Welt, die in Zukunft wahrscheinlich noch mehr, noch gewaltiger und noch bedrohlicher werden.

Die zentrale Frage bleibt: Welchen Beitrag liefern die politischen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteure, um in den nächsten Jahren den damit verbundenen kommunalen, nationalen und globalen Anforderungen, gerecht zu werden. Die Verantwortung für die Lösung der vielen drängenden Entwicklungsfragen müssen weltweit alle Akteure gemeinsam übernehmen.

Eigentlich braucht es nicht weniger, als eine neue globale Partnerschaft für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Ich gebe allerdings zu, dass ich sehr skeptisch bin, ob das gelingt. Zumindest auf der supranationalen bzw. internationalen Ebene habe ich meine berechtigten Zweifel.

Warum? Weil sich die Position Afrikas im Gefolge von Globalisierung und internationalen Wirtschaftsbeziehungen eher verschlechtert als verbessert hat.

Afrikas Anteil am Welthandel ist seit den 1950er Jahren kontinuierlich gesunken. Erst 2003 hat sich die Situation stabilisiert, was aber fast ausschließlich mit nicht-erneuerbaren Rohstoffen wie Treibstoff und Bergbauprodukten und deren gestiegenen Weltmarktpreisen zu tun hat.

Afrika wird von den Industrienationen, mittlerweile aber auch von asiatischen Schwellenländern wie China, fast ausschließlich als Rohstofflager genutzt. Das zeigt sich auch an der schlechten Infrastruktur bzw. deren Ausrichtung auf den externen Handel. Afrika spielt deshalb bei der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung als Zulieferer von verarbeiteten Teilen kaum eine Rolle.

Die wachsende Bedeutung globaler Wertschöpfungsketten, das gilt für mehr als die Hälfte der Exporte von Schwellen- und Entwicklungsländern, erfolgt heute als Zulieferer. Diese Entwicklung ist an Afrika fast völlig vorbei gegangen. Die zentrale Schwäche Afrikas ist das Nichtvorhandensein einer gewissen industriellen Produktion.

Entwicklungspolitisch ist das alarmierend, denn ohne eine minimale industrielle Ausstattung kann ein Land nicht an die globalen Wertschöpfungsketten andocken. Die industrielle Verarbeitung ist der entscheidende Entwicklungsfaktor. Denn damit entstehen Arbeitsplätze und nicht nur Beschäftigungsverhältnisse im wenig produktiven Haushalts- und agrarischen Subsistenzsektor. Deshalb ist es auch wenig verwunderlich, dass die gesamtwirtschaftliche Produktivität afrikanischer Staaten stagniert oder sogar sinkt.

Beispiele wie Äthiopien zeigen aber, dass es auch anders gehen kann. In diesem Sinne, freue ich mich auf die anschließende Diskussion.